



Arne Hoffmann (Hrsg.)

Gleichberechtigung beginnt zu zweit

Können Feminismus und Maskulismus für eine ganzheitliche
Geschlechterpolitik zusammenwirken?

Arne Hoffmann (Hrsg.)

**Gleichberechtigung
beginnt zu zweit**

Arne Hoffmann (Hrsg.)

Gleichberechtigung beginnt zu zweit

**Können Feminismus und Maskulismus
für eine ganzheitliche Geschlechterpolitik
zusammenwirken?**

Tectum Verlag

Arne Hoffmann (Hrsg.)

Gleichberechtigung beginnt zu zweit. Können Feminismus und Maskulismus für eine ganzheitliche Geschlechterpolitik zusammenwirken?

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019

E-Book 978-3-8288-7277-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN

978-3-8288-4330-1 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: © # 429044860 von Pixtural | shutterstock.com

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Herausgeber

Arne Hoffmann ist ein linksliberaler Wissenschaftsjournalist, Geschlechterforscher und Geschlechterphilosoph. Er wurde vor allem durch sein Engagement für sexuelle Minderheiten sowie die Begründung der Männerrechtsbewegung („Maskulismus“) in Deutschland bekannt. Außer zahlreichen Artikeln veröffentlichte er über 50 Bücher – mit den Geschlechterbeziehungen als Schwerpunkt – bei Verlagen wie Bertelsmann und Heyne. Hoffmann betreibt seit 2004 das Blog Genderama.

Hoffmanns Buch „Sind Frauen bessere Menschen?“ (2001) behandelte Fragen von der Jungendiskriminierung bis zu häuslicher Gewalt gegen Männer, Jahre bevor sie von Leitmedien entdeckt wurden. Sein Buch "Männerbeben" (2007) stellte die damals entstehende deutsche Männerrechtsbewegung vor. Neben Professor Gerhard Amendt, Professor Klaus Hurrelmann und anderen Autoren wirkte Hoffmann am wissenschaftlichen Sammelband „Befreiungsbewegung für Männer“ (2009) mit. Hoffmanns „Plädoyer für eine linke Männerpolitik“ (2014) ist das erste Buch, das den Integralen Antisexismus als zentrales Element der maskulistischen Philosophie benennt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers

Brücken statt Schützengräben: Wir brauchen eine neue Debattenkultur 1

Arne Hoffmann

Feminismus und Maskulismus: Feinde oder Partner? 41

Lucas Schoppe

Wie sollten Männerrechtler mit Männerhass umgehen? 87

Mithu Sanyal

Feminism is good for you – und zwar auch oder gerade wenn du ein Mann bist 103

Gerd Riedmeier

Ein Land, von Frauen geprägt..... 121

Sandra Hermann

Warum ich mich als Frau für männliche Opfer einsetze 139

Arne Hoffmann

Warum es auch Frauen nutzt, wenn männliche Opfer Hilfe erhalten..... 149

Ingbert Jüdt

Abschied vom Patriarchatsmythos. Für eine überfällige Historisierung des Feminismus .. 167

Maïke Wolf

Die notwendige Rückeroberung des Feminismus: Ein Plädoyer für mehr Mut und weniger Rückzug 195

Wendy McElroy

Eine feministische Verteidigung von Männerrechten 199

Robin Urban

Warum die Beschneidung von Jungen ein feministisches Thema sein sollte..... 215

Dr. Hanna Milling im Interview mit Arne Hoffmann

Die Wunden der Männer müssen gesehen und geheilt werden..... 237

<i>Arne Hoffmann</i>	
Frankfurter Allgemeine & Co: Denunziation statt Aufklärung	251
<i>Monika Ebeling im Interview mit Arne Hoffmann</i>	
Die Frauenfrage darf nicht länger isoliert betrachtet werden	309
<i>Eilert Bartels</i>	
Wenn Gleichstellung das Ziel ist, müssen sich Frauen- und Männerbewegung selbst überwinden.....	343
<i>Christina Hoff Sommers</i>	
Würde, Fairness und persönliche Freiheit für alle.....	361
<i>Maike Wolf</i>	
Wenn Individualisten quotieren: FDP und Frauenquote – Ein Tanz am Abgrund	367
<i>Astrid von Friesen</i>	
Paarkonflikte: Warum die Bürger-Kriege sich verschärfen	373
<i>Elinor Petzold</i>	
Das ganze Land braucht eine Therapie	389
<i>Arne Hoffmann</i>	
Welche Probleme haben Frauen heute? Eine Befragung	405
<i>Dr. Katja Kurz</i>	
Welche Probleme haben Frauen heute? Eine interkulturelle Perspektive	419
<i>Jeannette Hagen</i>	
Das Potential der Unterschiede	437
Anhang Integraler Antisexismus – ideengeschichtliche Aspekte	445

Brücken statt Schützengräben: Wir brauchen eine neue Debattenkultur

Vorwort des Herausgebers

„Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt der Gegensätze. Die Kunst besteht darin, diese Gegensätze miteinander zu versöhnen. Das bedeutet, da ist etwas in der Mitte. Und die Mitte ist kein Kompromiss, sie ist die Macht von beidem.“

David Lynch, Regisseur

„Ich bin ein Männerrechtler (oder Maskulist), wenn Männerrechte und Männerbefreiung mit gleichen Chancen und gleicher Verantwortung für beide Geschlechter definiert werden. Ich bin ein Frauenrechtler, wenn Feminismus gleiche Chancen und Verantwortung für beide Geschlechter propagiert.“

Warren Farrell, Stammvater der Männerrechtsbewegung (Maskulismus)

„Ich bin Tibeter, ich bin Buddhist und ich bin der Dalai Lama, aber wenn ich diese Unterschiede betone, hebt es mich von anderen Menschen ab. Was wir tun müssen, ist, mehr auf die Art und Weise zu achten, in der wir mit anderen Menschen gleich sind.“

Tweet des Dalai Lama am 21. Mai 2018

„Aus den Nachrichten und den sozialen Medien würden Sie es niemals erfahren, aber im ganzen Land gibt es Anzeichen dafür, dass Menschen versuchen, trennende Grenzen zu überwinden und aus ihren politischen Lagern auszubrechen.“

Amy Chua, US-amerikanische Publizistin, 2018

„Wir sollten ein Buch auf den Markt bringen, das erklärt, wie Frauen- und Männerbewegung am sinnvollsten zusammenarbeiten könnten, um die Angehörigen beider Geschlechter politisch voranzubringen.“ Diesen Vorschlag machte ich meinem damaligen Verleger auf der Frankfurter Buchmesse 2002. Sinn der Sache war, einen Nachfolgeband zu meinem Titel „Sind Frauen bessere Menschen? Plädoyer für einen selbstbewussten Mann“ zu finden – einem Buch, in dem ich dazu aufrief, in der Geschlechterdebatte *beide* Seiten der Medaille zu sehen.

Mein Verleger wies meinen Vorschlag zurück. „Sie müssen den Leuten überhaupt erst mal klar machen, dass es eine Männerbewegung gibt“, sagte er. „Die Wahrnehmung dafür ist doch noch überhaupt nicht vorhanden.“

Er hatte natürlich Recht, wie das bei Verlegern häufig der Fall ist. Deshalb verbrachte ich die folgenden 15 Jahre damit, diese geschlechterpolitische Bewegung voranzubringen und auf sie aufmerksam zu machen. Ihr zentrales Ziel nenne ich in meinem Buch „Plädoyer für eine linke Männerpolitik“ (2014):

„Maskulisten geht es darum, Benachteiligungen, soziale Problemlagen und Menschenrechtsverletzungen in Bezug auf alle Menschen einschließlich der Männer zu erforschen, herauszufinden, was die möglicherweise vielfältigen Ursachen dafür sind, und realistische Lösungsstrategien zu entwickeln, die dann in einer gerechten Politik zur Anwendung kommen.“¹

Die Themenfelder, in die sich das auffächert, sind so umfangreich, dass sie nur stichpunktartig genannt werden können: Sabotieren des Kontaktes von Trennungsvätern zu ihren Kindern. Häusliche Gewalt gegen Männer. Sexueller Missbrauch von Jungen. Benachteiligung von Jungen in der Schule. Diskriminierung bei Einstellungen und Beförderungen (beispielsweise durch eine Frauenquote²). Obdachlosigkeit (zu geschätzten achtzig bis neunzig Prozent männlich³). Selbsttötungen (dreimal so häufig von Männern begangen). Falschbeschuldigungen. Sexistische Justiz. Sexistische Behörden. Sexistische Gesundheitspolitik. Sexuelle Gewalt gegen Männer im Krieg.⁴ Zwangsrekrutierungen. Menschenhandel. Genitalverstümmelungen von Jungen, mitunter mit

1 Hoffmann, Arne: Plädoyer für eine linke Männerpolitik. CreateSpace 2014, S. 11.

2 Vgl. zur Frauenquote als Menschenrechtsverletzung Rhodes Aaron: Mannomann, online seit dem 25.12.2014 unter <https://www.zeit.de/2014/51/frauenquote-menschenrechte-verstoss>.

3 Vgl. Malyssek, Jürgen und Störch, Klaus: Wohnungslose Menschen. Ausgrenzung und Stigmatisierung. Lambertus 2009, S. 17.

4 „Sexuelle Gewalt gegen Männer ist zweifellos eines der schwerwiegendsten Menschenrechtsprobleme unserer Zeit“, erklärt der britische Politikwissenschaftler Dr. Amalendu Misra in seinem Buch „The Landscape of Silence. Sexual Violence against Men in War“ (Hurst & Company 2015, S. 143). Von über 4000 Regierungsorganisationen, die sich mit sexueller Gewalt in militärischen Konflikten beschäftigen, sprechen jedoch nur drei Prozent explizit über männliche Opfer: „Es gibt nur geringes bis gar kein Interesse daran, sich mit ihren Fällen zu beschäftigen.“ (S. 199-200). Die einzige politische Bewegung, die sich gegen diese Form sexueller Gewalt engagiert,

tödlichem Ausgang. Geschlechtsbezogene Massentötungen (Genderzide). Zwangsarbeit und Todesstrafe. Pauschale Abwertungen männlicher Zuwanderer. Schwulenfeindlichkeit. Männerfeindlichkeit in Politik und Medien. Totschweigen oder parteiliche Berichterstattung über Männeranliegen und Männerrechtler in den Medien. Fehlende Forschung zu verschiedenen aufgeführten Problemen. All diese und andere Aspekte werden in der maskulistischen Literatur mit zahlreichen Belegen diskutiert.

In den letzten Jahren haben Männeraktivisten die bislang fehlende Aufmerksamkeit erzielt – zwar längst nicht in den traditionellen Medien, wo sie weitgehend noch immer totgeschwiegen werden, wohl aber in den neuen Medien des World Wide Web. Der Feministin Angela Nagle zufolge sind in der sogenannten „Mannosphäre“ des Internets in den letzten Jahren sogar derart viele weltanschaulich und politisch heterogene Websites und Subkulturen aus dem Boden geschossen, „dass dies zweifellos als ‚digitale Revolution‘ verzeichnet worden wäre, wenn es sich um andere kulturelle und politische Milieus gehandelt hätte“.⁵ Dass die klassischen Medien über diese Revolution entweder gar nicht oder nur herabsetzend berichtet haben, zeigt ein starkes Desinteresse an Dingen, die viele Bürger sehr beschäftigen. Auch dieses demonstrative Desinteresse hat zum Niedergang der traditionellen Medien beigetragen.

Für ihr Engagement ernten Maskulisten Anerkennung, aber auch Feindseligkeit. Im Laufe der letzten 15 Jahre habe ich überdeutlich zu spüren bekommen, welchen massiven Widerstand es in unserer Gesellschaft auslöst, wenn man dazu aufruft, Männern ebenso viel Mitge-

ist der Maskulismus, der seinerseits entweder ignoriert oder angefeindet wird. Misra selbst geht es nicht anders: „Ich habe nach Seminaren feindselige Angriffe von vielen anderen Akademikern erhalten, die nicht glauben, ‚dass dieses Thema Wert ist, darüber zu sprechen. Vergewaltiger haben über die Erwähnung ihrer schrecklichen Taten gelächelt. (...) Und dann gibt es die Allgemeinbevölkerung, die komplett ahnungslos ist, was dieses Thema betrifft.“ (S. 226) Sobald man allerdings Ärger über dieses und andere Missverhältnisse zeigt, wird man unweigerlich als „wütender weißer Mann“ etikettiert, der wegen „des Verlusts seiner Privilegien“ tobe. Ich selbst behandle sexuelle Gewalt gegen Männer in militärischen Konflikten ausführlicher in meinem Buch „Plädoyer für eine linke Männerpolitik“ (CreateSpace 2014).

5 Nagle, Angela: Die digitale Gegenrevolution. transcript 2018, S. 105.

fühl zukommen zu lassen wie Frauen. Dass dies nicht geschieht wird inzwischen als „Gender Empathy Gap“ bezeichnet⁶. Mehrere wissenschaftliche Studien gelangen zu dem Ergebnis, dass das Leiden von Frauen größere Sorge erzeugt als das Leiden von Männern:

„Die Teilnehmer gaben Männern stärker für deren eigene Benachteiligung die Schuld, waren mehr dafür, eine Politik zu unterstützen, die Frauen begünstigt, und spendeten mehr für ein Obdachlosenheim allein für Frauen als für ein Obdachlosenheim allein für Männer. Weibliche Teilnehmer waren parteiischer für das eigene Geschlecht, empfanden von Frauen erlittenen Schaden als problematischer und unterstützten eine Politik, die Frauen begünstigt, stärker.“⁷

Der Gender Empathy Gap wird verstärkt, wenn postmoderne Feministinnen oder identitätspolitisch agierende dogmatische Linke sexistisch-rassistische Ausdrücke wie „alte weiße Männer“ zum Zweck der Herabsetzung verwenden. Denn das impliziert, dass man diese Gruppe – mit all ihren Problemen und sozialen Anliegen – nicht ernst nehmen oder sogar bekämpfen muss. Parallelen dieser Auffassung zum Rechtspopulismus sind unverkennbar. Dessen wesentliches Merkmal bringen der Rechtsextremismus-Experte Professor Walter Ötsch und die Politikwissenschaftlerin Nina Horaczek folgendermaßen auf den Punkt:

„Die Politik von Rechtspopulisten beruht auf einem einzigen Grundgedanken, einem selbst gestrickten Bild der Gesellschaft. Dieses Bild ist die Basis des Rechtspopulismus. So sieht das Bild aus: Hier sind WIR und dort sind die ANDEREN. Diese beiden Gruppen braucht der Rechtspopulismus. Sonst nichts. (...) Die ANDEREN sind immer Feinde, die UNS unterdrücken. Die ANDEREN verfügen über eine gewaltige Macht. Die ANDEREN sind übermächtig. Sie bedrohen UNS. Und WIR müssen Angst vor IHNEN haben. Deshalb bleibt UNS nur ein Ausweg: Wir müssen UNS gegen die ANDE-

6 Vgl. Zimbardo, Philip: Young Men and the Empathy Gap. Online seit dem 15.8.2017 unter <https://www.psychologytoday.com/ca/blog/hero/201708/young-men-and-the-empathy-gap>. Der deutsche Publizist Gunnar Kunz erklärte den 11. Juli zum Gender Empathy Gap Day. An diesem Datum soll auf die Empathielücke zu Lasten von Männern aufmerksam gemacht werden. Vgl. Kunz, Gunnar: Gender Empathy Gap Day, online seit dem 23.6.2018 unter <https://alternativlos-aquarium.blogspot.com/2018/06/gender-empathy-gap-day.html>.

7 Vgl. Reynold, Tania und andere: Man up and take it: Greater concern for female than male suffering. Präsentiert beim 30. Jahrestreffen der Human Behavior and Evolution Society vom 4. bis 7. Juli 2018. Die Zusammenfassung der Metastudie steht online unter <https://static1.squarespace.com/static/54e0f3f4e4b093f6b2b491a0/t/5b3223f62b6a28366b4cb77a/1530012671813/Fullprogram+HBES+2018.pdf>.

*REN wehren. (...) Es ist eine Welt voller Schrecken und damit die perfekte Vorlage für die Aktivierung von Ängsten – ideal für eine Bevölkerung, die von Ängsten geplagt ist und ideal für Personen, die selbst in einer Welt voller Ängste leben.*⁸

Diese Parallelen zwischen Aspekten der vorherrschenden feministischen Ideologie (etwas des „Patriarchats“, also der „Frauen unterdrückenden Männerherrschaft“) und der rechtspopulistischen Ideologie sind bislang nur unzureichend untersucht worden. Dabei haben sie durchaus ähnliche Folgen. So zeigen Ötsch und Horaczek, dass ein Resultat der rechtspopulistischen Rhetorik darin besteht, Mitleid gegenüber Mitgliedern der angefeindeten „Unterdrücker“-Gruppe zu senken.⁹ Dieselbe Rhetorik findet man auch in einflussreichen feministischen Formaten, so etwa in dem spöttischen Videoclip „Ein Herz für weiße heterosexuelle Männer“ des von ARD und ZDF für 14- bis 29-Jährige geschaffenen Medienangebots FUNK. Dieser Clip macht die Auffassung, auch Mitglieder dieser Gruppe könnten Mitleid und Empathie verdient haben, gezielt lächerlich und knüpft so an den bestehenden Gender Empathy Gap an.¹⁰

Einer der noch recht wenigen Journalisten, die die Empathie-Lücke zu Lasten von Männern zu schließen beginnen, ist der SPIEGEL-Mitarbeiter Jochen-Martin Gutsch, der in Ausgabe 23/2018 seines Magazins die Gründe dafür erläuterte, warum Sensibilität für Männeranliegen in unserer Gesellschaft keine politische Heimat findet:

„Die Grünen machen bis heute ausschließlich Frauenpolitik. Bei der SPD ist es ähnlich. Die CDU sieht eine Männerpolitik kritisch, weil der ‚schwache Mann‘ nicht in ihr traditionelles Männerbild passt. Und die Linken, beeinflusst von der Genderwissenschaft, halten Männer und Frauen sowieso für überholte Geschlechterkategorien, die es zu überwinden gilt.“¹¹

8 Vgl. Ötsch, Walter Horaczek, Nina: Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung. Westend 2017, S. 13 und 21.

9 Vgl. Ötsch, Walter Horaczek, Nina: Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung. Westend 2017, S. 68.

10 Vgl. kritisch zu dem FUNK-Videoclip die männerpolitische NGO MANNdat unter <https://manndat.de/medien/ard-und-zdf-trimmen-jugendliche-auf-maennerhass.html>.

11 Vgl. Gutsch, Jochen-Martin: Wann ist ein Mann ein Mann? In: Der Spiegel Nr. 23/2018, S. 54. Gutsch zitiert hier Dag Schölper, Geschäftsführer des dem Bundesfrauenministerium untergeordneten Bundesforums Männer.

Es herrscht allerdings nicht nur Desinteresse, sondern ein regelrechtes Sprechverbot. Dazu hatte unter anderem der Publizist Thomas Gesterkamp aufgerufen, der um Männerrechtler (Maskulisten) einen „cordon sanitaire“ gezogen sehen wollte – ähnlich wie um Rechtsextremisten, die von Taxifahrern nicht befördert werden und von Hoteliers keine Unterkunft erhalten.¹² Die ehemalige Goslarer Gleichstellungsbeauftragte Monika Ebeling, die aus dem Amt geworfen wurde, weil sie sich auch um Jungen und Männer zu kümmern begann, berichtet von einem Pamphlet ähnlichen Inhalts, das Gesterkamp für die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung erstellt hatte: „Diese kleine Broschüre, sie hat weit unter 100 Seiten, ist dann in Windeseile in den bundesweiten und regionalen Frauennetzwerken verteilt worden. (...) Die Broschüre lag auf den Tischen auf der Bundestagung der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten in Wuppertal aus, und es wurde gezielt vom Podium darauf hingewiesen“. Das Motto lautete: „Nehmt bloß keinen Kontakt mit diesen ‚Männerbünden‘ auf.“ Ebeling berichtet weiter: „Man konnte den erhobenen Zeigefinger hinter diesen Worten deutlich spüren, und es schwang auch etwas Ängstlichkeit mit. Ratzfatz war das Pamphlet von der Bundestagung der Gleichstellungsbeauftragten in die Landeskonferenzen gelangt und kurz darauf in die regionalen Frauennetzwerke gewandert.“¹³

In der Perspektive solcher Propaganda besteht die Welt immer aus Freunden und Feinden. Es gibt keine Meinungsverschiedenheiten, sondern nur Feindseligkeiten, keine Argumente, sondern nur Angriffe, keine Kritik, sondern nur bössartige Hate Speech. Deshalb ist die politische Agenda, die aus einer solchen Weltansicht entsteht, auch nicht da-

12 Vgl. Gesterkamp, Thomas: „Gleichheit als umkämpftes Terrain? Wie antifeministische Männerrechtler emanzipatorische Begriffe umdeuten“. Online unter https://www.boell-nrw.de/sites/default/files/downloads/Bochum_Thomas_Gesterkamp_Dossier.pdf. Für seine krude Polemik erntete Gesterkamp allerdings auch reichliche Kritik bis hin zu dem renommierten Professor für Staatsrecht Ingo von Münch, Begründer eines Grundgesetz-Kommentars und Verfasser mehrerer juristischer Lehrbücher, der davor warnte, Diskussionen in dieser Art abzuwürgen, politisch-ideologisch nicht Angepassten den Zutritt zu verweigern und ein Meinungsmonopol zu errichten. Die hier betriebene Ausgrenzung zielt gegen den Grundgedanken und das Lebensprinzip jeder freiheitlichen Demokratie. Vgl. von Münch, Ingo: Rechtspolitik und Rechtskultur. Kommentare zum Zustand der Bundesrepublik Deutschland. Berliner Wissenschaftsverlag 2011, S. 211-214.

13 Vgl. Ebeling, Monika: Die Gleichberechtigungsfalle. Herder 2012, S. 114-115.

rauf ausgerichtet, zu differenzieren und Vielschichtigkeit sichtbar werden zu lassen. Stattdessen muss die abweichende Meinung isoliert und unschädlich gemacht werden. Es herrscht ein manichäisches Weltbild, in dem es keinen Dialog geben kann und keine gegenseitige Achtung beider Lager im politischen Wettstreit miteinander. Ein Ein-Parteien-System wird für selbstverständlich erklärt.¹⁴

„Insgesamt haftet dem Einsatz für Männerrechte (eigentlich ja nur das Pendant zu Frauenrechten!) sehr schnell der Verdacht rückwärts-gewandter Männerseilschaften an“, erklärte der österreichische Professor für Psychologie Josef Christian Aigner, der schwerpunktmäßig zu Geschlechterthemen forscht und veröffentlicht. „Auch wer das ganze politische Leben für ‚fortschrittliche‘ Ziele eingetreten ist, muss sich beim Einsatz für Männerrechte schnell als rechtslastiger ‚Maskulist‘ verunglimpfen lassen (wobei auch ‚Maskulismus‘ eigentlich nur das Pendant zum ‚Feminismus‘ ist).“¹⁵

Insofern findet sich aggressive Rhetorik, die Männerrechtler mit Rechtsextremen verknüpft, immer wieder. „Maskus und Nazis sind menschlicher Abschaum“ twittert beispielsweise der Publizist Michael Seemann.¹⁶ „Nazis und Maskus mit Büchern die Zähne einschlagen ist richtig und wichtig“ twittert eine Userin mit dem Pseudonym Alice in Standard Land.¹⁷ „Die Mehrheit der Maskulinisten 1) halten Vergewaltigung für Sex und 2) sagen, Feminismus sei aus jemandem herausvögelbar“¹⁸ behauptet Sibel Schick, Autorin des feministischen Missy Magazin auf Twitter. Auch nur irgendetwas ähnliches wie ein Beleg wird für derlei Unterstellungen nicht benötigt: Es geht darum, durch möglichst plakative Stimmungsmache gegen Andersdenkende mög-

14 Ich habe mich für diese Passage an einem Aufsatz Murat Kaymans über Erdogans AKP orientiert, vgl. <http://murat-kayman.de/2018/06/03/osmanische-krieger-am-rheinufer/>.

15 Vgl. Aigner, Josef Christian: Jetzt ist es amtlich: Gender-Unrecht gegen Männer. In: Die Presse vom 22.3.2018, online unter https://diepresse.com/home/meinung/gast-kommentar/5393721/Jetzt-ist-es-amtlich_GenderUnrecht-gegen-Maenner.

16 Vgl. Seemann, Michael unter <https://twitter.com/mspro/status/442992022438567936>.

17 Vgl. https://twitter.com/staci_stasis/status/104069378110272224. Der Tweet wurde zwischenzeitlich gelöscht, ein Screenshot davon liegt vor.

18 Vgl. Schick, Sibel unter <https://twitter.com/sibelschick/status/1042016974220484608>.

lichst viel Aufmerksamkeit zu erhaschen. Aber nichts legitimiert Maskulismus mehr als die, die ihn und seine Vertreter auf diese Weise bekämpfen.

Die Attacken auf Maskulisten sind wohl auch deshalb so stark, weil Maskulisten Sexismus gegen Männer bekämpfen, dieser Sexismus aber bislang nur von wenigen als soziales Problem analysiert wurde, so etwa von dem Moralphilosophen David Benatar.¹⁹ Anhängern eines extremen Feminismus erscheint es insofern legitim, Maskulisten durch Ausgrenzung und Diffamierung an der Bekämpfung von Sexismus zu hindern. In ihrer Vorstellungswelt kommen Männer allein als Unterdrücker vor.

„Der einzige sinnvolle Twittertrend momentan: #MenAreTrash“, befindet Stefanie Lohaus, Gründerin des Missy Magazins²⁰, wobei ihr Sibel Schick mit einer Reihe entsprechender Tweets zustimmt.²¹ Dabei ist #MenAreTrash nur einer von vielen sexistischen Hashtags des gegenwärtigen Netzfeminismus – ähnlich eingesetzt werden #killallmen,

#menaretheproblem, #castratemen, #toxicmasculinity, #maletears, #MasculinitySoFragile und dergleichen mehr. Viele Tweets mit solchen Hashtags erhalten zahlreiche Zustimmung. Dabei spiegelt auch und gerade #MenAreTrash rechtspopulistische Rhetorik, die Ötsch und Horaczek so zusammenfassen:

„Die Zuhörer und Sympathisanten sollen sich dem WIR zugehörig fühlen, Angst und Hass den ANDEREN gegenüber empfinden und sich voller Begeisterung hinter ihrem SUPER-WIR sammeln.“²²

Ein dezidiert Kritiker der skizzierten feministischen Rhetorik ist der Soziologieprofessor Anthony Synnott. „Es gibt nichts Radikales am

19 Vgl. hierzu Benatar, David: The Second Sexism. Discrimination Against Men and Boys. Wiley-Blackwell 2012.

20 Vgl. Lohaus, Stefanie unter https://twitter.com/slow_haus/status/1029468849891172352.

21 Vgl. diverse Tweets von Sibel Schick, beispielsweise unter <https://twitter.com/sibelschick/status/1029637375029391361> sowie <https://twitter.com/sibelschick/status/1029614376100290560> sowie <https://twitter.com/sibelschick/status/1029476579016142848> sowie <https://twitter.com/sibelschick/status/1029612158718537728> und zahllose Tweets mehr. Solche Anfeindungen erhalten hundertfach Signale der Zustimmung.

22 Vgl. Ötsch, Walter Horaczek, Nina: Populismus für Anfänger. Anleitung zur Volksverführung. Westend 2017, S. 56.

Sexismus“, stellt er klar, „ob es sich um Frauen- oder um Männerfeindlichkeit handelt. Wie Rassismus und Antisemitismus, die ebenfalls manche Menschen als von Natur aus anderen überlegen einstufen, ist Sexismus nur eine Form von Faschismus.“²³ Als nicht weniger problematisch empfindet er „das Versagen der nicht-sexistischen Feministinnen und antisexistischer Interessensgruppen, diesen neuen Sexismus zu verurteilen, darüber zu berichten, ihn zu analysieren und zu demontieren – mit demselben Eifer, Enthusiasmus und Erfolg, mit dem sie den alten Sexismus verurteilt haben und den Rassismus und andere menschenfeindliche Ideologien.“²⁴

Ein Grund für die Unempfindlichkeit gegenüber den menschenfeindlichen Elementen der eigenen Position: Wenn Männerrechtler von manchen ideologisierten Gegnern beliebig als „rechts“ oder „rechtsextrem“ tituiert werden, können sich ihre Gegner ebenso beliebig als „links“ und aufgeklärt darstellen. Die erwähnten Anfeindungen sollen Männerrechtler und ihre Anliegen mit einem Tabu belegen, nutzen aber zugleich den wahren Rechtsextremen. Wer politische Gegner beliebig als „rechtsextrem“ oder als „Nazi“ tituiert, verwischt politisch taktierend die Grenze zwischen dem demokratischem Spektrum und rechtsradikalen Demokratiefeinden. Wenn ich vor dem Erstarken dieser Rechtsextremen warne (was ich in den sozialen Medien kontinuierlich tue), erhalte ich häufig zur Antwort, derlei Warnungen könnten doch nur hysterisch sein – schließlich würden ja auch Männerrechtler immer wieder als radikal rechts verunglimpft.

Die erwähnten Anfeindungen, die sich hier im Rahmen der Geschlechterdebatte abspielen, sind dabei Teil einer insgesamt problematischen Entwicklung in den sogenannten sozialen Medien wie Twitter. Der ARD-Presseclub fasste dieses Problem in seiner Sendung „Debattenkultur im Zeitalter der kollektiven Erregung“ vom 5. August 2018 folgendermaßen zusammen:

„Vom Hashtag zum Aufschrei dauert es oft nur noch wenige Stunden. (...) Hashtags beherrschten seit geraumer Zeit die Debattenthemen. (...) Doch die Hashtags sind keine neutralen Überschriften, sie liefern immer gleich

23 Vgl. Synnott, Anthony: Re-Thinking Men. Heroes, Villains and Victims. Ashgate 2009, S. 135.

24 Vgl. Synnott, Anthony: Re-Thinking Men. Heroes, Villains and Victims. Ashgate 2009, S. 161.

*eine Haltung mit. Entsprechend geht es in diesen Debatten nicht um Kompromissfindung, sondern um wechselseitige Diffamierung. Argumente der Gegenseite werden nicht gehört, sie werden abgetan als rassistisch, menschenverachtend, links- oder rechtsradikal. Es sind Scheindiskussionen ohne Erkenntnisgewinn, dafür voller Empörung.*²⁵

Parallel zu diesen bedenklichen Entwicklungen stelle ich aber fest, dass ich mit meinem Engagement für Männer nicht nur bei Frauen im Allgemeinen, sondern auch bei Feministinnen immer mehr Anklang finde. Aus unseren Unterhaltungen miteinander entspann sich eine Idee: Warum setzen wir uns nicht mal zusammen zu einem gemeinsamen Projekt? Warum nehmen wir die ständig geforderte „Diversität“ nicht ernst und schreiben gemeinsam ein multiperspektivisches Buch, in dem die verschiedenen Lager ihre Sicht der Dinge darlegen und einander zuhören, statt in Frontstellung zueinander zu gehen und sich bis aufs Blut zu bekämpfen?

Glücklicherweise verschafft mir meine Bekanntheit einen Luxus, den sonst kaum jemand in der Geschlechterdebatte genießt: Ich konnte aus den verschiedensten Richtungen (zum Beispiel Feministinnen, Maskulisten, Paartherapeuten und Konfliktforscher) einige derjenigen Menschen auswählen, die ich nach 20 Jahren Arbeit an diesem Thema für am klügsten halte, und sie bitten, mir mit ihren Beiträgen bei der Beantwortung der Fragen zu helfen, die mich beschäftigen: Können Frauen und Männer, Feministinnen und Maskulisten, für eine konstruktive Geschlechterpolitik zusammenarbeiten? In welchen Punkten? Mit welchem Nutzen? Was wäre notwendig, damit das funktionieren könnte? Welche Hindernisse gibt es? Wie stehen die Chancen für einen besseren Feminismus, der über „Männer sind Arschlöcher“ (so hieß 2018 ein Beitrag Sibel Schicks im Missy Magazin²⁶) hinaus geht? Erfreulicherweise haben sich sofort viele Autorinnen und Autoren bereit gefunden, am vorliegenden Sammelband mitzuwirken. Damit positioniert sich dieses Buch zugleich konträr zu einer Partei wie der AfD, die – von allen anderen problematischen Aspekten abgesehen – ihrem

25 Vgl. die Website zum ARD-Pressclub vom 5.8.2018 unter <https://www1.wdr.de/daserste/pressclub/sendungen/debattenkultur-104.html>.

26 Vgl. Schick, Sibel: Männer sind Arschlöcher. In: Missy Magazin vom 7.8.2018, online unter <https://missy-magazine.de/blog/2018/08/07/maenner-sind-arschloecher>.

plumpen Antifeminismus nichts Positives entgegensetzen, sondern ihm rückwärts gewandte Geschlechterpolitik hinzufügen.

Dabei kam es sogar im Vorlauf zu diesem Buch zu einer ruhmörderischen Attacke seitens einer radikalfeministischen Gruppe. Der Gymnasiallehrer und Blogger Lucas Schoppe berichtet darüber:

„Hoffmann (...) wird eben deshalb entstellend präsentiert, um ihn dann gegen eine andere Feministin ausspielen zu können. Als Mithu Sanyal für ihre Analyse zu Vergewaltigungen mit einem Preis ausgezeichnet worden sei, habe ihr doch tatsächlich auch Hoffmann auf ihrer Facebook-Seite gratuliert. Sanyal habe sich diese Glückwünsche dann nicht etwas empört verboten, sondern sich auch noch dafür bedankt und ihn an ein gemeinsames Projekt erinnert (...). Sie steht so als Kollaborateurin mit dem Feind da, die für ihre Kollaboration mit einem Preis belohnt wurde. Der Vorwurf: Sie habe nicht nur mit Hoffmann korrespondiert, sondern auch noch Interesse an einem Interview mit dem Männerrechtler Christian Schmidt vom Blog ‚Alles Evolution‘ gezeigt. Allein schon die bloße Bereitschaft zum Gespräch erscheint hier als Verrat.“²⁷

Wie Schoppe schildert, wurden auch andere Frauen, etwa die Filmemacherin Cassie Jaye und die FDP-Politikerin Katja Suding, von feministischen Akteurinnen unter Druck gesetzt, weil sie gesprächsbereit und offen für andere Perspektiven sind.

„Jeweils wird einfach ein verzerrtes, irreführendes oder auch schlicht böswilliges Bild von einem Feind (...) gezeichnet, und dann wird eine andere Frau mit dem Hinweis diffamiert, dass sie diesem Feind gegenüber nicht genügend Abstand gehalten, vielleicht gar mit ihm gesprochen habe. Die Reihen fest geschlossen, übernimmt der heutige Feminismus damit eine Rolle, die in früheren Zeiten Sittenwächter, Pastoren oder Gouvernanten übernahmen: die der Zurichtung von Frauen, ihrer Einhegung und ihrer Verpflichtung auf ein enges Rollenkostüm, gerade im öffentlichen Agieren.“²⁸

Auch der Diskurs der MeToo-Debatte torpediere, so die feministische Philosophin Svenja Flaßpöhler, eine erwachsene Kommunikation. Flaßpöhler beschreibt diesen Diskurs als „extrem verhärtend“, weil er „überhaupt nicht darauf angelegt ist, dass Männer mit Frauen in einen wirklichen, echten Dialog treten“. Stattdessen handele es sich um einen

27 Vgl. Schoppe, Lucas: Feministinnen gegen Frauen. Online seit dem 8.11.2017 unter <https://man-tau.com/2017/11/08/frauenfeindlichkeit-feminismus/>.

28 Vgl. Schoppe, Lucas: Feministinnen gegen Frauen. Online seit dem 8.11.2017 unter <https://man-tau.com/2017/11/08/frauenfeindlichkeit-feminismus/>

Anklagediskurs, der über die Öffentlichkeit gespielt werde, ähnlich wie bei Scheidungspaaren, die nur noch über einen Anwalt kommunizierten, weil sie selber nicht mehr miteinander reden könnten.²⁹ Flaßpöhler führt hierzu aus:

„Mich besorgt, dass wir gegenwärtig wieder extrem in politischen Lagern und Weltbildern denken. Die Grenzen der eigenen Ideologie werden streng überwacht. Die Differenzierung hat es in einer solchen geistigen Enge schwer. Entweder du bist für uns oder gegen uns: Das ist die Logik, die heute vorherrscht, auch in meinem Umfeld.“³⁰

Svenja Flaßpöhler hat Recht. So erklärte die den Grünen nahestehende Heinrich-Böll-Stiftung bereits im Vorwort ihrer Kampfschrift gegen die Männerrechtsbewegung, dass mit ihr „eine konstruktive Debatte nicht möglich“ sei.³¹ Währenddessen werden in der feministischen Twitterszene Listen von Blockempfehlungen gegen Männerrechtler (wörtlich: gegen „Maskus, Nazis, Macker, Derailing, Rechtsstaatmeinungsfreiheitgeschrei und Diskriminierung“) verteilt, so dass jede Netzfeministin sicherstellen kann, von abweichenden Meinungen, Argumenten und Informationen verschont zu bleiben.³² Wer auf Twitter doch auf einen Artikel der Männerbewegung verweist, wird z.B. von Feministinnen wie Antje Schrupp dafür augenblicklich zur Rede gestellt und muss sich rechtfertigen. Lucas Schoppe kommentiert diese Manöver so:

„Dazu gehört es dann eben auch, im Netz falls nötig als Gouvernante aufzutreten und aufzupassen, dass niemand etwas Ungehöriges tut. Die eigenen Diskurse werden rein gehalten, indem die FREMDEN Diskurse draußen gehalten werden. Es ist dabei besonders wichtig und nur schlüssig, auf die Selbstbeschreibung der Fremden keine Rücksicht zu nehmen, sondern sie

29 Vgl. resonanzraum #5 – Svenja Flaßpöhler vs. Margarete Stokowski, online seit dem 1.6.2018 unter <https://www.youtube.com/watch?v=CgFGTXKRuhQ>.

30 Vgl. Gmünder, Stefan: Umstrittene Philosophin Svenja Flaßpöhler: „Man wird schnell zur Verräterin“. In: Der Standard vom 7.11.2018, online unter derstandard.at/2000090833581/Umstrittene-Philosophin-Svenja-Flaspoehler-Man-wird-schnell-zur-Verraeterin.

31 Vgl. Rosenbrock, Hinrich: Die antifeministische Männerrechtsbewegung – Denkweisen, Netzwerke und Online-Mobilisierung. Heinrich-Böll-Stiftung 2012, S. 8.

32 Vgl. „Don Alphonso“ (Rainer Meyer): Der #Aufschrei, die Piraten und der Nazi-pranger. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.12.2013, online unter <http://blogs.faz.net/deus/2013/12/30/der-aufschrei-die-piraten-und-der-nazi-pranger-1886/>.

aus der Perspektive auf sie darzustellen – alles andere würde ja unweigerlich ihre Position einbinden. Wichtig ist zudem, sich nicht ernsthaft mit diesen fremden Positionen auseinandersetzen zu müssen, sondern sie über einfache Label auf die Ablage verschieben zu können. ‚Masku‘ muss reichen, und falls jemand dann immer noch nicht versteht, wird es halt zur Not noch mal mit ‚Nazi‘ kombiniert.“³³

Der französische Philosoph und Historiker Michel Foucault hatte solche Ausgrenzungsstrategien und Kommunikationsblockaden bereits in einem Text im Jahre 1984 treffend kritisiert:

„Der Polemiker (...) tritt vor, gepanzert mit Vorrechten, die er von vornherein innehat und die er niemals in Frage stellen lässt. Er besitzt von Grund auf die Rechte, die ihn zur Kriegsführung autorisieren und die aus diesem Kampf ein gerechtes Unternehmen machen; er hat zum gegenüber nicht einen Partner in der Suche nach der Wahrheit, sondern einen Gegner, einen Feind, der Unrecht hat, der schädlich ist und dessen Existenz bereits eine Bedrohung darstellt. Das Spiel besteht für ihn folglich nicht darin, ihn als Subjekt anzuerkennen, das das Recht hat, auch das Wort zu ergreifen, sondern ihn als Gesprächspartner jedes möglichen Dialoges zu annullieren, und sein letztes Ziel wird es nicht sein, sich so gut er vermag einer schwierigen Wahrheit zu nähern, sondern die gerechte Sache triumphieren zu lassen, deren offenkundiger Träger er von Beginn an ist. Der Polemiker stützt sich auf eine Legitimität, von der sein Gegner per definitionem ausgeschlossen ist.“³⁴

Allerdings sind die Sittenwächterinnen weniger das Problem als Personen des öffentlichen Lebens, die sich angstvoll ihren Forderungen beugen und dem befohlenen Kontaktverbot gegenüber Männerrechtlern eifertig gehorchen. In einer Pressekonferenz der „IG Jungen, Männer, Väter“ berichtete deren Sprecher Gerd Riedmeier, der wenige Jahre zuvor den ersten ganzheitlichen, also für beide Geschlechter eintretenden, Genderkongress in Deutschland ausgerichtet hatte, welche Reaktionen er aus dem Bundesfrauenministerium erhielt, als er auch die Anliegen des männlichen Geschlechts zur Sprache bringen wollte. Der damalige Vorsitzende des Familienausschusses im Ministerium, Paul Lehrieder (CSU), habe Riedmeier und seinen Mitstreitern erklärt, er könne sie gerne einladen, um politische Vorschläge zu unterbreiten – „aber dann

33 Vgl. Schoppe, Lucas: Die stromlinienförmige Gesellschaft. Online seit dem 2.7.2018 unter <https://man-tau.com/2018/07/02/wm-mannschaft-loew-merkel>.

34 Vgl. Foucault, Michel: Polemik, Politik und Problematisierungen. Gespräch mit P. Rabinow, Mai 1984. In: Michel Foucault – Dits et Ecrits. Schriften 1980 – 1988, Viertes Band, Suhrkamp, 2005, S. 725.

sitze ich alleine da.“ Denn in den Bundestagsparteien erscheine alles, was Männer- und Väterpolitik darstelle, verdächtig und werde boykottiert.³⁵ Eine ähnliche Erfahrung hatte zuvor die Organisation Gleichmaß e.V. bei dem Versuch gemacht, Schutzwohnungen für von häuslicher Gewalt betroffene Männer zu errichten. Sie wurde von allen etablierten Parteien, die zunächst Offenheit für dieses Thema signalisiert hatten, im Stich gelassen.³⁶

Wenn Parteien und Medien den Sorgen und Problemen vieler Bürgerinnen und Bürger derart offen die kalte Schulter zeigen, ist das ein Problem. Auf der einen Seite steht eine Machtelite, die sich Männeranliegen versperrt. Auf der anderen Seite stehen immer mehr Menschen, die diese ignorante Haltung ebenso wahrnehmen wie die Mechanismen, die zu dieser Haltung geführt haben.

Aufgrund der sozialen Medien bekommen aber immer mehr Menschen mit, welches perfide Spiel hier vonstatten geht. Viele dieser Menschen sind für feministische Anliegen kaum noch zu gewinnen. Sie wenden sich entsetzt ab. Statt dass Frauen- und Männeraktivisten sinnvoll zusammenarbeiten, hat sich in der Geschlechterpolitik eine absurde Frontstellung entwickelt, eine Meinungsklimakatastrophe.

Dabei gibt es nüchtern betrachtet keinen Grund für Politiker, sich von den radikalsten und damit zugleich oft lautesten Feministinnen zu einem Kontaktverbot gegenüber Männerrechtlern nötigen zu lassen. Denn die eifernden Dogmatikerinnen sprechen keineswegs für den gesamten Feminismus. Das fand Mithu Sanyal heraus, als sie sich auf Facebook bei anderen Feministinnen erkundigte, ob sie auch mit Männerrechtlern Gespräche führen dürfe. Die ermutigenden Antworten, die sie erhielt, plädierten überwiegend *für* das Brückenbauen und *gegen* das Errichten ausgrenzender Feindbilder.³⁷

35 Das Pressegespräch steht seit dem 19.5.2018 online unter <https://www.youtube.com/watch?reload=9&v=a5ryRqJngFI>.

36 Vgl. Rosenkranz, Tristan: Thüringer Gewaltschutz aus humanistischer Perspektive: ein ernüchterndes Fazit. Online seit dem 3.7.2017 unter <https://gleichmass.wordpress.com/2017/07/03/thueringer-gewaltschutz-aus-humanistischer-perspektive-ein-ernuechterndes-fazit>.

37 Mithu Sanyals kleine Meinungsumfrage findet man unter <https://www.facebook.com/photo.php?fbid=10210515305185783&set=a.10208236502337136.1073741827.1439987454&type=3&theater>.

Ich sehe mich durch diese Feministinnen ermutigt bei meinem Ziel einer Zusammenarbeit derjenigen Akteure in den beiden Lagern, die sich nicht hoffnungslos radikalisiert haben. Die Zeit dafür ist auch deshalb gekommen, weil das maskulistische Lager trotz oder vielleicht sogar wegen aller Denunziationen rapide gewachsen ist. Allein sein „engerer Kern“ umfasst laut einer Studie des Bundesfrauenministeriums aus dem Jahr 2016 inzwischen mehr als 400.000 Männer und 40.000 Frauen. Insgesamt sei etwa ein Drittel aller Männer für Positionen des Maskulismus empfänglich. In der ministeriellen Studie heißt es auch:

„Am häufigsten äußern junge Männer (68%; besonders stark 26%) den Wunsch nach einer offensiveren, differenzierten und systematischen Gleichstellungspolitik für Männer. Hier zeigt sich ein Generationeneffekt: Von den älteren zu den jüngeren Altersgruppen steigt der Anteil derer, die eine Gleichstellungspolitik für die Anliegen der Männer fordern, von 47% auf 68%.“³⁸

Die Wirtschaftspsychologin Christine Bauer-Jelinek und der Politikwissenschaftler Johannes Meiners arbeiteten in einer vergleichenden Studie zu Feminismus und Maskulismus folgendes heraus:

„Maskulistisch zu sein, bedeutet (...) wesensimmanent, sich antisexistisch zu orientieren und jede Form der Diskriminierung und Herabsetzung aus geschlechtlich-sexuellen Gründen zu bekämpfen. (...) Die Einstellung des Maskulismus zum Feminismus bedarf somit einer differenzierten Betrachtung: MaskulistInnen ziehen wesentliche Erfolge der Frauenbewegungen – wie das Wahlrecht, das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit oder die Gleichberechtigung in der Familie – keineswegs in Zweifel, auch weil diese Errungenschaften ihren eigenen Grundwerten entsprechen. Für MaskulistInnen ist es zweitrangig, durch welche Geisteshaltungen Diskriminierungen von Männern entstehen oder ausgeübt werden. Das Ziel ist vielmehr deren Beseitigung.“

So gelangt die Studie zu folgender Erkenntnis:

„Der Maskulismus hat hohe gesellschaftspolitische Ansprüche und ist KEINENSWEGS mit dem Begriff Frauenfeindlichkeit zu synonymisieren. Feindschaft gegenüber dem anderen Geschlecht spielt bewegungsintern für die Ar-

38 Vgl. Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Männer-Perspektiven. Auf dem Weg zu mehr Gleichstellung? Penzberg 2016. Online unter <https://www.bmfsfj.de/blob/115580/5a9685148523d2a4ef12258d060528cd/maenn-er-perspektiven-auf-dem-weg-zu-mehr-gleichstellung-data.pdf>.

beit der überwältigenden Mehrheit maskulistischer Aktivisten keine Rolle. (...) Weltanschaulich besteht bei den Männerrechtlern große Vielfalt: So engagieren sich VertreterInnen nahezu aller politischen Grundhaltungen von sozialistisch über linksliberal und bürgerlich bis hin zu dezidiert konservativ oder gar rechtsaußen.

(...) Im Wesentlichen gilt das weltanschauungsübergreifende Interesse der Männerbewegten dem Einsatz für eine neue Perspektive auf das Geschlechterverhältnis, welche Männer ebenfalls mit Empathie bedenkt und ihre geschlechtsspezifischen Bedürfnisse in die Überlegungen einschließt. Aus Sicht der meisten Aktivisten bedarf es hierfür einer wesentlich stärkeren Fokussierung auf die Bedürfnisse deklassierter Menschen einer Gesellschaft (Obdachlose, Strafgefangene, Langzeitarbeitslose, Suchtkranke, Vereinsamte), die (...) in der Mehrzahl Männer sind. Dazu müsste die Erforschung männlicher Lebenslagen aus der Dominanz des feministischen Paradigmas und der arithmetischen Gleichstellungsorientierung gelöst sowie in größerem Ausmaß finanziert werden. Daraus resultierende Ergebnisse sollten zu eigenständigen Empfehlungen an die Politik genutzt werden, die alle Maßnahmen in unterschiedlichen Lebensbereichen nicht nur für Frauen evaluieren dürfte, sondern der ursprünglichen Intention des Konzepts von Gender-Mainstreaming folgend für beide Geschlechter.“³⁹

Während der Wunsch danach, die Bedürfnisse beider Geschlechter in den Blick zu nehmen, in der Bevölkerung rasant wächst, schwindet dort der Rückhalt für den bisherigen Feminismus immer mehr. Vor allem junge Frauen aus Deutschland und Großbritannien, ermittelte die Kulturwissenschaftlerin Dr. Christina Scharff, lehnten ihn in „überwältigender“ Weise als „überflüssig“, „altmodisch“ und „extrem“ ab und brächten ihn mit Männerhass in Verbindung.⁴⁰ Sogar als Mitglieder der Partei Die Linke und des ihr nahestehenden Jugendverbandes „Linksjugend Solid“ 2014 ihren Austritt aus beiden Organisationen erklärten, nannten sie einen aus ihrer Sicht immer fragwürdigeren Femi-

39 Vgl. Meiners, Johannes und Bauer-Jelinek, Christine: Die Teilhabe von Frauen und Männern am Geschlechterdiskurs und an der Neugestaltung der Geschlechterrollen – Entstehung und Einfluss von Feminismus und Maskulismus. Wien 2014. Die Langfassung der Studie steht online unter <http://www.clubofvienna.org/assets/Uploads/PK-Meiners-2.pdf>, eine Kurzfassung unter <http://www.clubofvienna.org/assets/Uploads/PK-Meiners-Kurzfassung-2.pdf>.

40 Siehe Scharff, Christina: Young women may reject feminism as marginal and old-fashioned. Im Web unter http://presszoom.com/story_180733.html.

nismus als einen der Gründe.⁴¹ In der Wiener Zeitung fasst Elodie Arpa diese veränderte Einstellung so zusammen:

„Die Politik der vergangenen Jahre hat Frauen in ihrer Lebensrealität allein gelassen, sie nicht abholen können und Feminismus zu einem Wort gemacht, das, statt für Mut und Fortschritt zu stehen, mit Verbissenheit und Unsinnigkeit in Verbindung gebracht wird.“⁴²

Dass insbesondere die sexistische Hate Speech, die von einigen Feministinnen verbreitet wird, viele andere Frauen abstößt, zeigen etwa die Distanzierungen, mit denen solche Frauen auf die von Mitarbeiterinnen des „Missy Magazin“, „taz“ und „Zeit“ befeuerte Twitter-Kampagne #MenAreTrash reagierten. Einige Beispiele:

„Durch Hashtags wie #MenAreTrash oder auch #Menspreading wird Feminismus nie wirklich ernst genommen werden.“⁴³

„Liebe Post-Feministinnen, die ihr so fleißig unter #MenAreTrash hetzt, Grüße von meiner Mama, die in den 70ern für Frauenrechte auf die Straße gegangen ist. Sie findet zum Kotzen, wie manche mit dem Geschenk, was uns Frauen ihrer Generation gemacht haben, umgehen.“⁴⁴

„#MenAreTrash ist ein Grund dafür, dass ich mich für mein Geschlecht schäme und mich nicht so schnell Feministin nennen werde.“⁴⁵

„Wie kann man Feminismus ernst nehmen, wenn Hashtags wie #menare-trash in den Trends sind? Ihr macht euch damit nur lächerlich.“⁴⁶

„#MenAreTrash ... und ihr wundert euch jetzt echt, warum Feminismus nicht mehr ernst genommen wird? Wirklich?“⁴⁷

„Mir bereitet eine Bewegung, die Kritik formuliert, indem sie Menschen aufgrund ihres Geschlechts als Müll darstellt, leider mehr Unbehagen als Freu-

41 Vgl. Dokumentiert: Austrittserklärung aus der Linkspartei. Im Web unter <http://redglobe.org/deutschland/opposition/1668-dokumentiert-austrittserklaerung-aus-der-linkspartei>.

42 Vgl. Arpa, Elodie: Feminismus heute – wo bleibt die Entscheidungsfreiheit? in: Wiener Zeitung vom 7.3.2019, online unter <https://www.wienerzeitung.at/meinung/gastkommentare/2000521-Feminismus-heute-wo-bleibt-die-Entscheidungsfreiheit.html>.

43 Vgl. https://twitter.com/gold_loeckchen_/status/1029472135935414272.

44 Vgl. <https://twitter.com/Topfritte/status/1029453631228018689>.

45 Vgl. <https://twitter.com/FrlVonWelt/status/1029476628026535936>.

46 Vgl. <https://twitter.com/NatalieReckardt/status/1029686328244547585>.

47 Vgl. https://twitter.com/Angel_Lumiere/status/1029478754467364866.

*de. Feministinnen dürfen nicht dazu beitragen, dass es wieder akzeptabel wird, *irgendeinen* Menschen als Müll zu bezeichnen.*⁴⁸

Dass sich beileibe nicht jede Feministin der Hinwendung zum Männerhass anschließt, erklärt Christine Rosen im US-amerikanischen Commentary Magazine:

*„In der britischen Zeitung ‚Metro‘ schlug Miranda Larbi Feministinnen vor, sich davon zu distanzieren: ‚2018 müssen sich mehr von uns dazu verpflichten, weniger allgemein und spezifischer zu sprechen, wenn wir Männer zur Rede stellen. Wir müssen uns bemühen, ihre Meinungen zu berücksichtigen, bevor wir sie vollständig negieren. Wir müssen die männliche Erfahrung genauso schätzen wie die weibliche. Wir müssen aufhören, ihnen zu sagen, dass sie keine Stimme haben können, nur weil sie männlich sind.‘ Mit anderen Worten, wir müssen Männer so behandeln, wie wir es seit der ersten Welle der feministischen Bewegung von Männern gegenüber Frauen gefordert haben.*⁴⁹

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen: Wir haben es bei Feminismus und Maskulismus mit zwei inzwischen einflussreichen Lagern zu tun, von denen eines an Zustimmung verliert, aber stark institutionalisiert ist und eine große Plattform quer durch die Leitmedien genießt, während das andere vom Establishment ignoriert oder verfemt wird, aber kontinuierlich wächst. Diese Entwicklung könnte zu einer Spaltung und Polarisierung der Gesellschaft führen, die wir auch außerhalb der Geschlechterdebatte bereits verschiedentlich beobachten. So zeichnet die Extremismusforscherin Julia Ebner in ihrem Buch „Wut“ (Theiss 2018) nach, wie Islamismus und Rechtsextremismus einander bedingen und sich gegenseitig hochschaukeln, indem beide Gruppen sich selbst viktimisieren und den politischen Gegner dämonisieren. Das ist bei radikalen Feministinnen und den Radikalen in der sogenannten „Mannosphäre“ des Internets sehr ähnlich.

Wohin Gruppenpolarisierung in einer westlichen Gesellschaft der Gegenwart führen kann, lässt sich an den USA gut veranschaulichen. Dort können viele Angehörige der beiden Lager (grob unterteilt in die Republikanische und die Demokratische Partei) kaum noch miteinander

48 Vgl. <https://twitter.com/sonjdol/status/1029972794145206279>.

49 Rosen, Christine: Man-Hating Goes Mainstream. In: Commentary Magazine vom August 2018, online unter <https://www.commentarymagazine.com/articles/man-hating-goes-mainstream>.

der reden. Eine Studie des renommierten Pew Instituts zeigte 2016 sogar, dass die Hälfte der Demokraten, ebenso wie die Hälfte der Republikaner vor der gegnerischen Seite regelrecht Angst hat.⁵⁰ Drei Jahre später ergab eine weitere Studie, dass 42 Prozent der Menschen in jeder der beiden großen Parteien die Unterstützer der anderen als „nachgerade böse“ betrachtet. Fast 20 Prozent sowohl der Demokraten als auch der Republikaner glauben, dass ihren Gegnern „die Eigenschaften fehlen, um als vollständig menschlich bezeichnet zu werden“. Rund 20 Prozent der Demokraten und 16 Prozent der Republikaner finden, die Welt wäre besser dran, wenn viele Mitglieder der anderen Partei stürben.⁵¹ In der Geschlechterdebatte baut sich derzeit eine ähnlich konfrontative Haltung auf. Das ist eine bedenkliche Entwicklung: Je parteiischer Menschen werden, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie Gewalt gegen diejenigen rechtfertigen, mit denen sie nicht einverstanden sind, Schadenfreude oder moralisches Desinteresse empfinden, wenn sie sehen, dass ein Gegner angegriffen wird, und sogar körperliche Angriffe auf andere Gruppen unterstützen.⁵²

Meine Einstellung hingegen ist: Zum Lösen von Problemen, die uns alle betreffen, sollten wir miteinander sprechen. Und solange wir nicht auf offene Menschenfeindlichkeit stoßen, sollten wir versuchen zu verstehen, wo unser Gegenüber Recht haben könnte, und sei es auch nur ein wenig, auch wenn er seine Position ungeschickt formuliert. Ich stimme weder mit jeder Feministin, noch mit jedem Feminismus-Kritiker, die in dieser Anthologie zu Wort kommen, bei allen Punkten überein. Aber wir reden miteinander und entwickeln Verständnis für die Sichtweise des anderen, statt uns zu hassen, zu be-

50 Vgl. Pew Research Center: Partisanship and Political Animosity in 2016. Highly negative views of the opposing party – and its members. Online seit dem 22.6.2016 unter www.people-press.org/2016/06/22/partisanship-and-political-animosity-in-2016.

51 Vgl. Kalmoe, Nathan und Mason, Lilliana: Lethal Mass Partisanship. Prevalence, Correlates, & Electoral Contingencies. Online unter https://www.dannyhayes.org/uploads/6/9/8/5/69858539/kalmoe__mason_ncapsa_2019_-_lethal_partisanship_-_final_lmedit.pdf. Zitiert nach: Brooks, David: Cory Booker Finds His Moment. In: New York Times vom 18.3.2019, online unter <https://www.nytimes.com/2019/03/18/opinion/cory-booker-2020.html>.

52 Vgl. Duhigg, Charles: The Real Roots of American Rage. In: The Atlantic von Januar/Februar 2019, online unter <https://www.theatlantic.com/magazine/archive/2019/01/charles-duhigg-american-anger/576424>.

schimpfen und gegenseitig auf Twitter zu blockieren. Wir versuchen herauszufinden, wo wir wesentliche Werte und Ziele teilen und wo wir uns auf eine gemeinsame Basis einigen können. In dieser Frage orientiere ich mich an der US-amerikanischen Frauenrechtlerin und Bürgerrechtsaktivistin Pauli Murray: Wer einen Kreis zieht, um mich auszugrenzen, darf nicht erwarten, dass ich sein Lager in meiner Reaktion darauf ebenfalls ausgrenze, sondern dass ich einen größeren Kreis ziehe, um möglichst viele auch aus dem komplementären Lager für eine gemeinsame konstruktive Politik zu gewinnen.⁵³

Manchmal erinnert mich die Geschlechterdebatte an das Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten. Sie kennen es vermutlich: Eine Gruppe von Blinden betastet einen Elefanten, um herauszufinden, um was es sich bei diesem Tier handelt. Der eine ertastet den Rüssel und ruft: „Es ist eine Schlange!“ Der zweite ertastet ein Bein und ruft: „Es ist eine Säule!“ So geht es weiter. Erst beim Abgleichen der Erfahrungen wird die Komplexität des untersuchten Tieres angemessen sichtbar. Wenn Feministinnen und Maskulisten die Situation der Geschlechter untersuchen, dürfte dasselbe ablaufen – nur dass statt einer Säule und einer Schlange anfangs fälschlich ein „Patriarchat“ beziehungsweise eine „Femokratie“ wahrgenommen werden.

Das manichäische Denken (wir sind die Guten, die anderen die Bösen) führt dazu, dass die Polarisierung zunimmt. Wenn Sie beschuldigt werden, zu den Schergen des Bösen zu gehören, reagieren Sie leichter mit derselben Rhetorik auf Ihren Gegenüber. So beschimpfen sich die beiden geschlechterpolitischen Lager gegenseitig als „Feminazis“ beziehungsweise „rechte Maskus“, als „Frauenfeinde“ beziehungsweise „Männerhasserinnen“ und unterstellen Vertretern der jeweils anderen Seite, nur noch nicht ausreichend sexuelle Kontakte genossen zu haben, vulgo „ungefickt“ zu sein. Diskriminierungserfahrungen aus dem gegnerischen Lager werden als „Mimimi“ oder „male tears“ verhöhnt. Manche Vertreter beider Seiten versuchen, abweichendes Denken mit einer jeweils eigenen Form politischer Korrektheit zu stigmatisieren. („So darfst du doch nicht denken, sonst bist du ein moderner

53 Vgl. Murray, Pauli: An American Credo. In: Common Ground 4/1945, S. 22-24, hier S. 24. Online unter <http://www.unz.com/print/CommonGround-1945q4-00022>.

Sexist, neo-patriarchalisch, rechts ...“ versus „So darfst du doch nicht denken, sonst bist du ein lila Pudel, weißer Ritter, Mangina ...“.)

Obwohl der Soziologe Christoph Kucklick herausarbeitete, dass die Herabsetzung von Männern und ihre Sündenbockrolle in unserer Gesellschaft über 200 Jahre alt ist⁵⁴, ordnen so manche Online-Aktivisten der „Mannosphäre“ gerne jeden männerfeindlichen Artikel „dem Feminismus“ zu. Umgekehrt verortet so manche Feministin jeden frauenfeindlichen Beitrag, der irgendwo online veröffentlicht wurde, bei „den Maskulisten“ – ob der Verfasser sich durch ernsthaftes Engagement für Männeranliegen jemals maskulistisch profiliert hat oder nicht. Die eine Seite spiegelt die andere.

Die psychologischen Mechanismen, die hier ablaufen, sind inzwischen wohlbekannt. So veröffentlichte das Fachmagazin *Perspectives on Psychological Science* am 2. Mai 2018 eine Studie über extreme identitätspolitisch orientierte linke Studenten, die aktiv verhindern, dass an ihren Hochschulen Menschen mit Ansichten, die von den Auffassungen dieser Studenten abweichen, Vorträge halten. Bei der Untersuchung der psychologischen Hintergründe dieses autoritär-totalitären Verhaltens zeigten sich unter anderem folgende Faktoren:

- vorliegende Informationen werden selektiv wahrgenommen,
- die Qualität der Argumente von Mitgliedern der eigenen Gruppe werden positiver bewertet, was zu immer extremeren Positionen führt,
- die Tiefe des eigenen Verständnisses von kontroversen Themen wird überschätzt,
- die andere Seite wird als voreingenommener als die eigene Seite betrachtet,
- bei der Sammlung von Bestätigungsbeweisen für die eigene Meinung kommt es zu Verzerrungen,
- die Zugehörigkeit zu einem Lager ordnet man sich selbst als Fundament für ein höheres Maß an Aufgeklärtheit bei einem Thema zu,

54 Vgl. Kucklick, Christoph: Das unmoralische Geschlecht. Zur Genese der negativen Andrologie. Suhrkamp 2008.